Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 61 (2018)

Heft: 2

Artikel: Punkt, Punkt, Komma, Strich : Hans Witzig als Autor, Illustrator und Zeichner

Autor: Lehninger, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANNA LEHNINGER

PUNKT, PUNKT, KOMMA, STRICH HANS WITZIG ALS AUTOR, ILLUSTRATOR UND ZEICHNER

Der Zeichner, Kinder- und Schulbuchillustrator, Jugendschriftsteller und Plastiker Hans Witzig ist vielen Schweizern vor allem aufgrund seiner Zeichenanleitungen in Erinnerung geblieben. Witzig, geboren am 21. September 1889 in Wil/Rafzerfeld, gestorben am 29. Oktober 1973 in Zürich, war darüber hinaus auch Zeichenlehrer und promovierter Kunsthistoriker. Die Anleitungen hat er über Jahrzehnte im Selbstverlag in Form von Heften und Sammelbänden herausgegeben (Abb. 1).

Er hat sie stetig überarbeitet, modernisiert und neu aufgelegt, manche sind bis heute erhältlich. Sein Schaffen ist aber auch in die Bereiche der Buchkunst, Malerei, Grafik und Plastik einzuordnen. Hier soll der Lebensweg dieser in Vergessenheit geratenen Zürcher Persönlichkeit an ausgewählten Werken nachgezeichnet werden. Der Beitrag stützt sich vor allem auf Bildmaterial aus dem künstlerischen Nachlass Witzigs, der heute in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird: Es handelt sich um über 2000 Zeichnungen, Entwürfe und Druckgrafiken, über 300 Bücher und Zeichenhefte, ca. 80 Gemälde, 60 Skulpturen, Dutzende Druckstöcke aus Holz und Metall sowie einige Fotografien.[1] Witzigs handschriftlicher Nachlass sowie eine Kartei mit dem Nachlassverzeichnis befinden sich in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich. Ein Dossier im Schweizerischen Kunstarchiv SIK-ISEA beinhaltet eine Dokumentation mit Presseberichten und biografischen Angaben von Hans Witzig selbst, die bis ins Jahr 1937 zurückreichen.

Abb. 1: «Punkt, Punkt, Komma, Strich», Titelbild, 1945.

Die folgende Lebenserzählung spannt den Bogen von den ersten zeichnerischen Schritten des Sekundarschülers und frühen Publikationen über die Reifeperiode mit einem reichen Schaffen als Illustrator einer Vielzahl von Schweizer Kinder- und Jugendbüchern, als Verfasser von Zeichenanleitungen und als Jugendschriftsteller bis zur Spätphase, in der sich Witzig der Skulptur und Anleitungen im plastischen Gestalten zuwandte.

Anfänge als Zeichner

Im Nachlass sind auch frühe Werke des jungen Zeichners überliefert: Einige Zeichnungen «nach Natur» aus Witzigs Sekun-

darschulzeit dokumentieren nicht nur das zeichnerische Interesse, sondern auch den Zeichenunterricht um 1900. Von 1903 bis 1905 besuchte er die Sekundarschule in Zürich-Außersihl. Aus dieser Zeit stammt eine Naturzeichnung säuberlich angeordneter Schmetterlinge (Abb. 2).[2] Von 1905 bis 1909 erfolgte seine Ausbildung zum Lehrer am Seminar Küsnacht, wo weitere «Zeichnungen nach der Natur» entstanden.

Hans Witzig hat später eine Beschreibung des Zeichenunterrichts am Seminar verfasst und den frühen Zeichnungen beigelegt: «Seminar Küsnacht 1905–1909 / In unserm Zeichenunterricht wiederspiegelten [sic] zur Hauptsache die Stilepochen des 19. Jahrhunderts vom Klassizismus bis zum Naturalismus. Seit anfangs des 20. Jahrhunderts machten sich auch die Einwirkungen des Jugendstils geltend.» Auch dort wurde ein Zeichnen nach Vorlagen (Pflanzen, ausgestopfte Tiere, Stuckreliefs, Skulpturen, Ausstellungsstücke aus dem Zürcher Landesmuseum etc.) geübt. Hingegen deutet ein Selbstporträt des 21-Jährigen von 1910 in eine andere Richtung (Abb. 3). Das halbschattig angelegte Bildnis trägt gleichsam die fragende Innenschau des jungen Erwachsenen am Beginn seiner Laufbahn nach außen.

Gemäß den biografischen Angaben im Schweizerischen Kunstarchiv absolvierte Witzig nach einigen Jahren als Volksschullehrer in Zürich auch Weiterbildungen im Zeichnen am Technikum in Winterthur und an der ETH Zürich. Studienaufenthalte in München und Paris sind ebenfalls belegt. Während er weiterhin als Lehrer arbeitete, studierte er ab 1923 Kunstgeschichte an der Universität Zürich und promovierte 1926 mit der Dissertation *Erlebnis und zeichnerisches Gestalten.* Gottlob Friedrich Lipps (Professor für Philosophie und Pädagogik, 1865–1931) firmierte als Referent, der Kunsthistoriker Joseph Zemp (1869–1942) als Koreferent. Seine Einsicht zur Beobachtung der zeichnerischen Entwicklung formulierte Witzig gleich am Anfang der Schrift:

Abb. 2: Hans Witzig, Ohne Titel (Schmetterlinge), ca. 1903, Wih I Sek 2.

Abb. 3: Hans Witzig, «Selbstbildnis», 1910, Wih O 13.

«Die Bedeutung, die das Zeichnen im Leben des Kindes einnimmt, zumal auf Grund der relativen Häufigkeit, mit der es unter seinen Betätigungen auftritt, ist längst

erkannt worden. Kaum, dass man in der Wertschätzung, die dem zeichnerischen Ausdruck im frühen Kindheitsalter schon zufällt, einen eigenen künstlerischen Genius des Kindes zu erblicken braucht [hier bezieht sich Witzig wohl auf die gleichnamige Publikation Gustav Friedrich Hartlaubs von 1921, Anm. d. Verf.]. Es genügt die Erkenntnis, dass im Anfange des individuellen Daseins die Naturtriebe noch wenig gehemmt sich zu entfalten vermögen, die später mehr und mehr an die Entwicklung des Geistes gebunden werden. Das Auftreten der zeichnerischen Betätigung innerhalb der kindlichen Lebensfunktionen scheint auf jeden Fall dafür zu sprechen, dass das erwachende Geistesleben die Linie als gegebenes Mittel des Ausdruckes vorfindet.»[3]

Der hier angesprochenen Linie als «gegebenes Mittel des Ausdruckes» sollte Witzig auch in seinem eigenen künstlerischen Schaffen über Jahrzehnte hinweg folgen. Sein Œuvre ist geprägt durch die zeitliche Abfolge beziehungsweise Parallelität verschiedener Darstellungsweisen sowie die Beherrschung der geeigneten Formensprache für den jeweiligen Gestaltungszweck. Diese Mischung aus Anpassungsfähigkeit und Unverwechselbarkeit zieht sich durch verschiedenste Gestaltungsaufgaben, denen er sich ab den 1910er-Jahren widmete.

Im Märchenland. Erste Anleitungen im Schulzeichnen

Eine frühe Probe im methodischen Anleiten zum Zeichnen für die Schule lieferte Witzig 1909 mit *Schulzeichnen zu Grimms Märchen* ab. Im Vorwort erklärte er die Intention dieser reinen Bildsammlung für den Unterricht:

«Die Blätter enthalten zeichnerische Beigaben zu einigen Lieblingsmärchen der Kinderwelt. Es wurde darauf gehalten, dass trotz der durch den Zweck gebotenen Einfachheit die Eigenfarbe der Volksdichtung keine Einbusse erleide. Jeder Lehrer wird diese Zeichnungen mühelos verwerten können; auch an den Schüler stellen sie, will er dieselben nachzeichnen, keine grossen Anforderungen. Mögen sie also im Dienste des Königskindes Märchen dem Erzieher nützlich sein, die Kinderseele erfreuen, überraschen, seine Phantasie entfalten und sie zu stillvergnügter Nachbildung verlocken, sei es auf der Schulbank oder am häuslichen Tische.»

Acht Grimm-Märchen werden in jeweils drei streifenförmig übereinander angeordneten Bildern «erzählt». Die feine Linienzeichnung und die freien Flächen laden zum Ausmalen ein, ein Effekt, den Witzig bei der Gestaltung wohl mitbedacht hat. Enthusiastisch wurde das Werk im *Schulzeichnen*, der Beilage zur *Schweizerischen Lehrerzeitung*, im Juni 1921 vorgestellt:

«Humor, künstlerisches Erfassen der Situation und Einfachheit der Zeichnung leuchten aus allen Illustrationen dieses kleinen Werkes, bestimmt für die Hand der Kleinen. Überall bei der Kinderwelt wird es Freude bereiten und dem Lehrer, der seine Schüler ins Märchenland führen will, wird es ein willkommener Ratgeber sein. Das Heft, das nunmehr die zweite Auflage erlebt hat, kann bestens empfohlen werden.»[4]

Witzig blieb in den 1910er-Jahren dem Jugendstil verhaftet. Mit *Dieteisen* legte er 1913 ein selbst verfasstes und illustriertes Märchen vor, dessen Bildsprache noch deutlich die Züge seiner zeichnerischen Ausbildung aufweist. Auch in anderen Illustrationen dieses Jahrzehnts ist der Einfluss des Jugendstils deutlich erkennbar, während sich ab 1920 bereits seine eigene Künstlersprache andeutet.

Im Schlaraffenland. Den mageren Jahren zum Trotz

Das Buch *Die Kinder im Schlaraffenland* von 1917 vereint Verse des Schweizer Dichters Karl Stamm mit großen farbigen Illustrationen Witzigs. Es zählt bis heute zu seinen

bekanntesten Werken und wurde dreimal in einer jeweils überarbeiteten Ausgabe neu aufgelegt. Elisabeth Waldmann stellte 1983 fest: «Hans Witzig zeichnet 1917 seine Bildergeschichte ‹Die Kinder im Schlaraffenland›, und das Buch war durch magere und fette Jahre hindurch ein Lieblingsbuch der Kinder und ist es bis heute geblieben.»[5] Der anhaltende Erfolg des Buches liegt in der Aktualisierung der Bildsprache für die jeweilige Lesergeneration und dem großen Querformat sowie der durchgehenden Farbigkeit.

Die Veränderungen der verschiedenen Ausgaben belegen Witzigs handschriftliche Anmerkungen in seinen Belegexemplaren, stets war er um Verbesserungen, Anpassungen und Modernisierungen bemüht (Abb. 4–6). Während Stamms Verse über alle Neuauflagen hinweg unverändert belassen wurden, hat Witzig die Kleidung und Haartracht der Kinder jeweils moderat modernisiert. Ute Dettmar bezeichnet Witzigs visuelle Umsetzung von Stamms Versen treffend als «neoromantisch geprägte Vorstellungen einer märchenhaft idyllischen Kinderwelt».[6] Der idyllische Charakter bleibt auch in anderen Werken Witzigs tragend, den er aber je nach Illustrationsaufgabe abwandeln, und, wie man noch sehen wird, auch völlig aufbrechen konnte. Bemerkenswert, wie im *Schlaraffenland* auch am entbehrungsreichen Ende des Ersten Weltkriegs von Nahrungsmitteln in Hülle und Fülle erzählt wird.

Die postume Ausgabe *Im Schlaraffenland* von 1978 zeugt von der ungebrochenen Beliebtheit seiner Bilderbücher in der Schweiz. Während seine Zeichenanleitungen aber in andere Sprachen übersetzt wurden, fanden seine Kinderbücher nicht dieselbe internationale Resonanz wie die anderer Schweizer Kinderbuchautoren wie Ernst Kreidolf, Felix Hoffmann oder Hans Fischer. Wenn auch Witzig ein geschickter Vermarkter seiner Bücher war (er entwarf die Werbeanzeige für das *Schlaraffenland* gleich selbst), fand er vor allem auf dem

Abb. 4–6: Ausgaben des «Schlaraffenlandes» von 1917, 1933 und 1935.

Gebiet der Zeichenanleitungen die größte Nachwirkung

1918 erschien eine Serie von vier Märchenbüchern bei den Gebrüdern Stehli in einer jeweils deutschen und französischen Ausgabe: *Sneewittchen* [sic], *Hänsel und Gretel*, *Das tapfere Schneiderlein* und *Aschenputtel*. Die dekorative Flächigkeit und die geschwun-

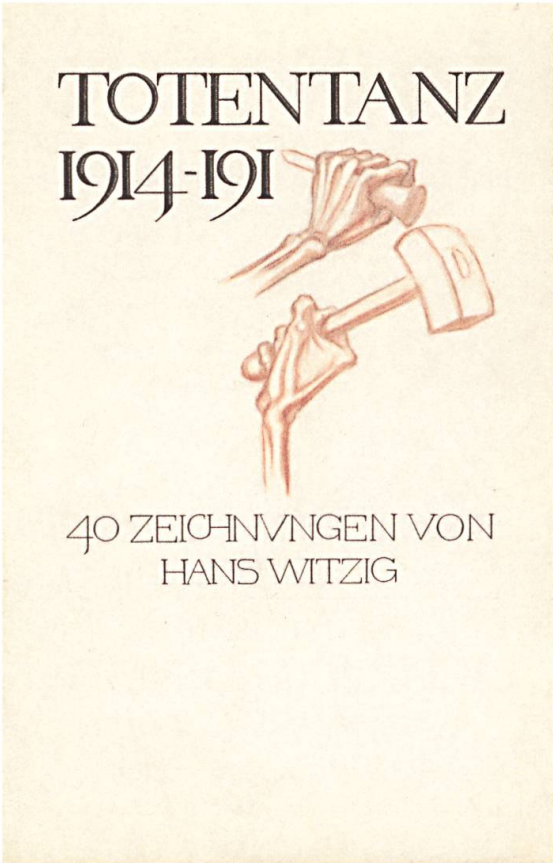


Abb. 7: Entwurfszeichnung zum Titelblatt von «Totentanz 1914–1918», Wih 0 118_2b.

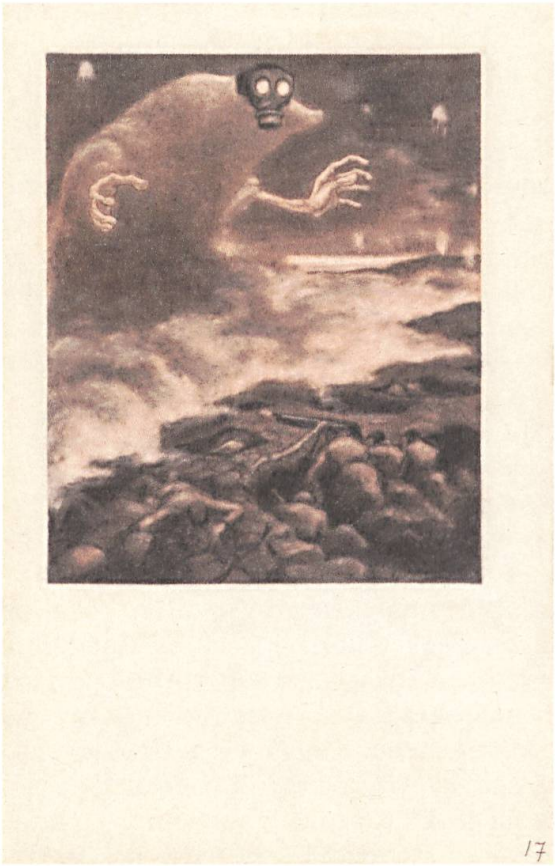


Abb. 8: Unausgeführter Entwurf zu «Totentanz 1914–1918», Wih 0 118_19.

genen Linien des Jugendstils erhalten hier eine Farbigkeit und insbesondere ein Volumen, das die weiteren Illustrationen Witzigs prägte. Erscheinen sie zunächst noch recht dunkel, werden die späteren Farbabbildungen deutlich heller, gleichzeitig verlieh er vor allem den bösen Charakteren wie der Stiefmutter im *Aschenputtel* ein nahezu dämonisches Aussehen, indem er ihr eine Brille auf die Nase setzte, die keinen Blick auf ihre Augen zulässt.

Der Tod schreibt die Geschichte zu Ende. Totentanz und Sozialkritik

Mit 40 Zeichnungen der Totentanz-Serie von 1914/18 zu Texten von Carl Friedrich Wiegand folgte Witzig einer noch weit abgründigeren Richtung und schuf bedrückende Kriegsphantasien, die der gespenstisch-symbolistischen Bildwelt des österreichischen Malers und Grafikers Alfred Kubin nahestehen. Augenfällig ist zunächst die edle Aufmachung des Bandes, unter anderem mit Goldschnitt, marmoriertem Vorsatzpapier und Leineneinband. In Kontrast zur luxuriösen Ausstattung stehen aber die Bilder. Ähnlich eindringlich wie andere Künstler in der Schweiz – verwiesen sei auf Gregor Rabinovitchs düsteres grafisches Schaffen der Kriegsjahre[7] – hat Witzig in zahlreichen Entwürfen die Abgründe der Menschlichkeit ausgelotet (Abb. 7–9). In den verwendeten elf Szenen tritt der Tod in verschiedenen Rollen als Kriegsagitator, als Trostspender oder als Fährmann in stürmischem Gewässer auf. Mit der in den Bil-

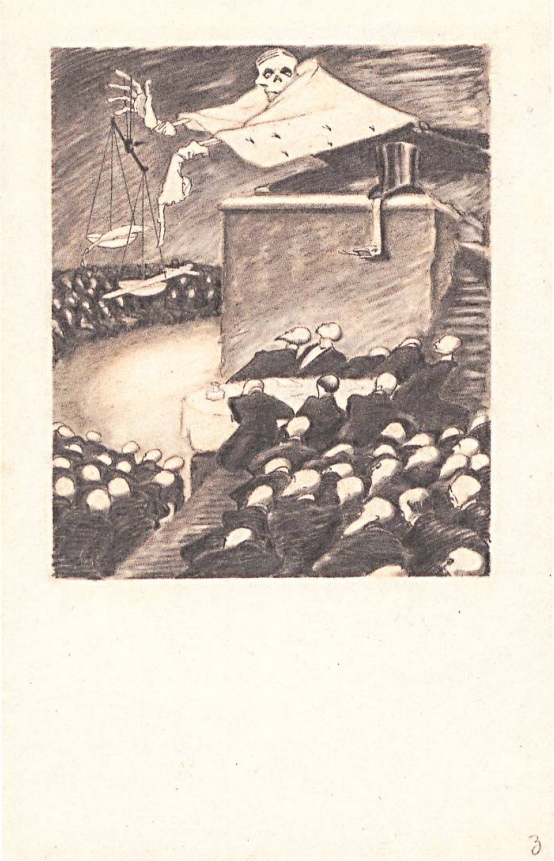


Abb. 9: Unausgeführter Entwurf zu «Totentanz 1914–1918», Wih O 118_5.

Abb. 10: «Gegen Gold und Gewalt», Plakatentwurf, 1919, Wih O 157.

dern formulierten Grundhaltung gegen die menschliche Zerstörungswut steht dieser Totentanz auch in der Nähe zu dem schweizerischen Bilderbuch *So ist der Krieg. Ein zeitgemässes Bilderbuch für Gross und Klein*, das 1918 bei Kümmerly & Frey in Bern erschienen ist. In ganz ähnlicher Weise werden dort der Leserschaft die humanitären Folgen kriegerischen Handelns vor Augen geführt.[8]

Das konkrete Text-Bild-Verhältnis wurde zwar noch nicht untersucht, in den Bildern wird der Tod – der Krieg – als Verwüster der Menschheit grotesk in Szene gesetzt. Während der Knochenmann mit dem Meißel in der Entwurfszeichnung zum Titelbild (Abb. 7) die letzte Jahreszahl noch nicht ins Blatt gegraben hat, ist die Zeitspanne «1914–1918» im gedruckten Werk abgeschlossen, der Tod hat sein Werk vollendet.

Um 1920 schuf der Grafiker auch Plakate und Karikaturen, mit denen er in bewegter Zeit politisch Stellung bezog. Das Plakat «Gegen Gold und Gewalt» der Demokratischen Partei (Abb. 10) belegt sowohl die politische Orientierung Witzigs als auch seine Offenheit für andere Illustrationsbereiche.

In der Publikation *Das künstlerische politische Plakat in der Schweiz* von 1920 ist Witzigs Plakat gemeinsam mit 31 Plakaten und Flugblättern anderer Künstler abgebildet.[9] Den Vorzeichnungen im Nachlass ist die Ausgabe des *Demokratischen Wahlboten* vom 19. Oktober 1919 mit einem Artikel zu diesem und einem weiteren Motiv des Künstlers mit dem Titel «Zwei unerwünschte Reiter im Schweizerland» beigelegt, auch ein Flugblatt mit der Aufschrift «Arbeiter hilf

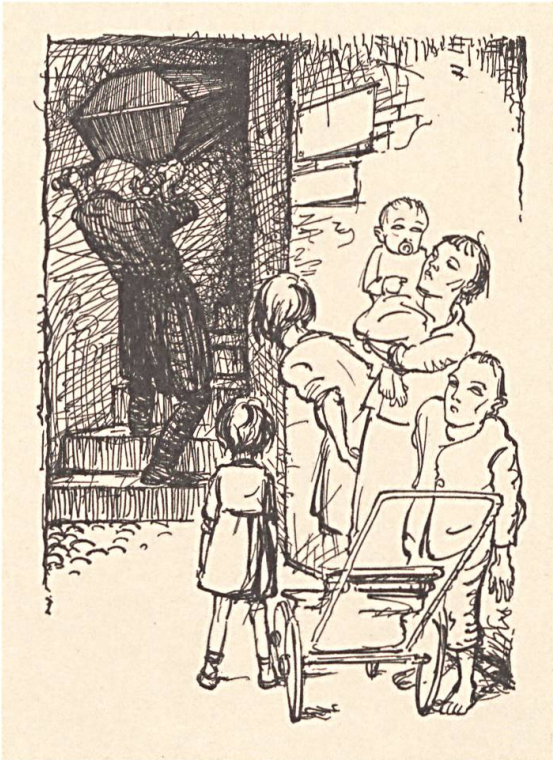


Abb. 11: «Der Sarg», in: «Die Graue Strasse», 1933, o. S.

Deinem Kameraden!» und politische Karikaturen, die aus Zeitungen ausgeschnitten wurden, finden sich dort. Wenn er die politische Plakatgestaltung nach Mitte der 1920er-Jahre nicht weiter verfolgt zu haben scheint, so beschäftigten ihn soziale Themen auch später noch, wie in dem im Eigenverlag erschienenen Bildband *Die Graue Strasse* von 1933. Hier schlug er sozialkritische Töne an, indem er Tristesse und soziales Elend der Stadtbevölkerung in 60 Federzeichnungen mit sprechenden Titeln ins Bild setzte wie: «blindes Kind», «tote Frau», «Armenhaus», «die Schande» oder «die Angeklagten». Im Nachwort sah der Zeichner sich genötigt, zu dieser Sammlung erklärend anzumerken, dass sie nicht als Delektieren am Elend gemeint seien, sondern vielmehr als chronistisches Erfassen der Missstände, die ihn nicht kalt ließen. Die Erinnerung an das gesehene Leid zwinge ihn, diese Bilder festzuhalten – «als die Niederschrift solcherart quälender Gesichte».[10]

Statt der Idylle hat Witzig hier die Schattenseiten der Kindheit in den Blick genommen; die kindlichen Figuren (Abb. 11), die in ihren Haltungen und Zügen noch die runden, fröhlichen Gesichter aus den Zeichenbüchern erahnen lassen, erscheinen nun ausgemergelt, von Krankheit wie vom Schicksal gezeichnet, aber dennoch würdevoll.

Neben diesen Ausflügen in ernstere Themengebiete wandte Witzig sich jedoch vornehmlich dem kindlichen und jugendlichen Lesepublikum und damit wieder der ab den 1920er-Jahren gepflegten unbeschwerten, fröhlichen Bildsprache zu.

Schneewittchen zum Ausschneiden

Auch im Gebiet der Modellbögen zum Ausschneiden und Zusammenkleben, in der Schweiz seit 1919 von dem Lehrer Edwin Morf im «Pädagogischen Verlag» in Zürich sehr erfolgreich vertrieben, hat Witzig sich versucht und 1921 einen Märchenbogen in kolorierter und unkolorierter Fassung zum Ausmalen herausgebracht (Abb. 12). Augenfällig ist das Thema des Ausschneidebogens: Zur Zeit von Witzigs Ausflug in die Modellbogengestaltung waren Morfs Bögen noch vornehmlich auf historische Bauwerke ausgerichtet.[11] Offenbar wollte der Stehli Verlag hier ein neues Marktsegment erobern, verfolgte die Idee aber zunächst nicht weiter. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg nahm der Verlag wieder einen Anlauf, der sich jedoch langfristig ebenfalls nicht durchsetzen konnte.[12]

Was jedoch blieb – und daran hatte vielleicht auch die Variante des Bogens zum Selbstausmalen ihren Anteil –, war eine jahrelange Zusammenarbeit des Zeichners mit dem Verlag, aus dem Dutzende Malbücher mit vorgezeichneten farbigen Vorlagen und schwarz-weißen Bildern zum Selberausmalen hervorgingen. Weitere sol-

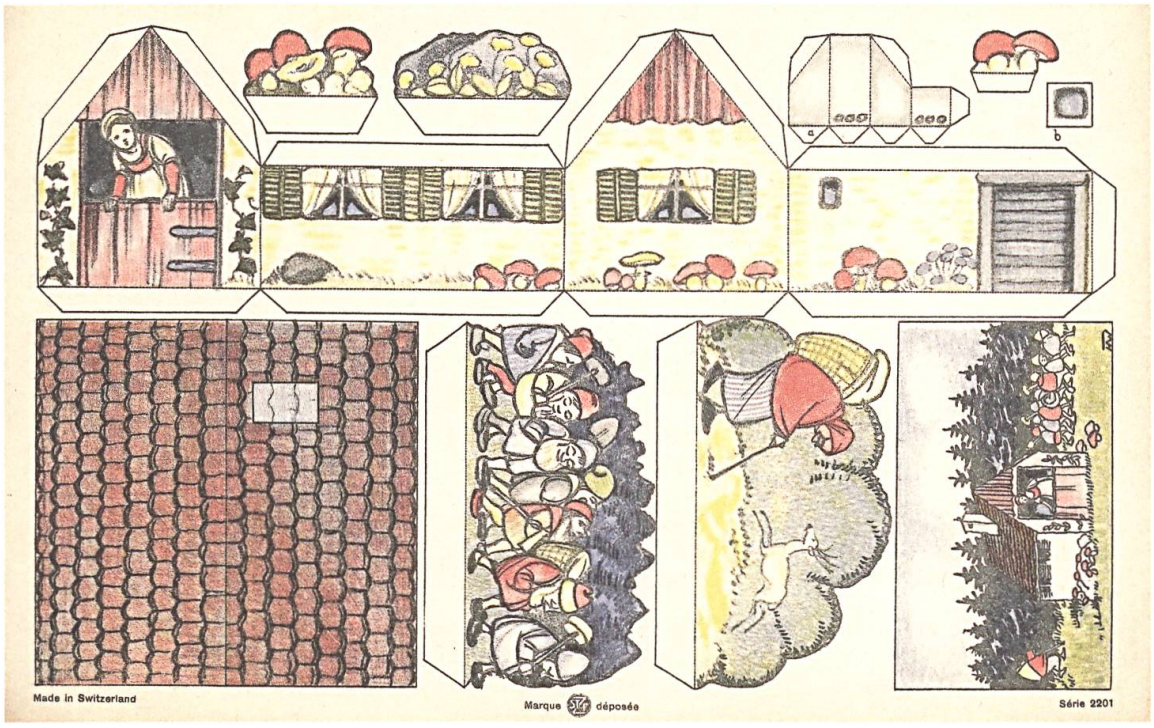


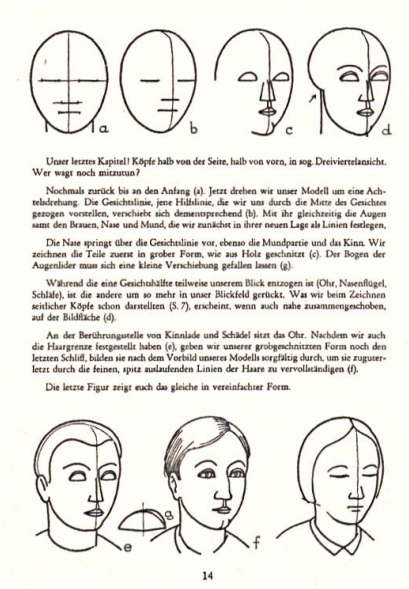
Abb. 12: «Ausschneidebogen», Gebrüder Stehli Kunstverlag, Zürich, 1921.

cher Ausschneidebögen von Hans Witzig sind bislang nicht bekannt. In der Folgezeit widmete er sich neben den Malbüchlein bei Stehli und Bilderbüchern im Eigenverlag vor allem seiner Doktorarbeit und verschiedenen Vorlagensammlungen für Lehrpersonen, Eltern und Kinder für den Zeichenunterricht und für das selbständige Zeichnenlernen.

Wir zeichnen.
Methodische Zeichenanleitungen und Malbücher

Zentrale Veröffentlichungen Witzigs der 1920er-Jahre sind *Die Formensprache auf der Wandtafel* (1923), die bereits angesprochene Dissertation *Erlebnis und zeichnerisches Gestalten* (1926) und *Planmässiges Zeichnen* (1927). Es war auch die Zeit, in der sich Witzigs stilistische und inhaltliche Ausrichtung am markantesten ausformulierte. In *Die Formensprache auf der Wandtafel. Eine Wegleitung für den Lehrer zum freien und lebendigen Gestalten* und *Planmässiges Zeichnen. Ein Handbuch für den Unterricht vom 3. bis 8. Schuljahr* etablierte Witzig seinen zeichenpädagogischen Schwerpunkt. Der schrittweisen Entwicklung der Form aus einzelnen Strichen, von Einzelfiguren zur Anordnung mehrerer Figuren auf dem Zeichenblatt, blieb er die nächsten Jahrzehnte ebenso treu wie der konsequenten Formulierung seiner Strichmännchen mit Knollnäschen, Kugelbauch und staksigen Beinen, die auch durch das eine oder andere seiner Bilderbücher spazieren werden. Einzelne Figuren und Szenen wie die wäscheaufhängende Frau von Tafel IV in der *Formensprache an der Wandtafel* begegnen dem aufmerksamen Beobachter in Schweizer Kinder- und Jugendzeichnungen des 20. Jahrhunderts immer wieder.

Witzig hatte seither regelmäßig Anleitungen zum Zeichnen für Kinder wie auch für Lehrer herausgegeben, die über Jahrzehnte in wiederholten Auflagen in Kinder- und Klassenzimmern kursieren und ihre Spuren hinterlassen sollten. Er entwickelte



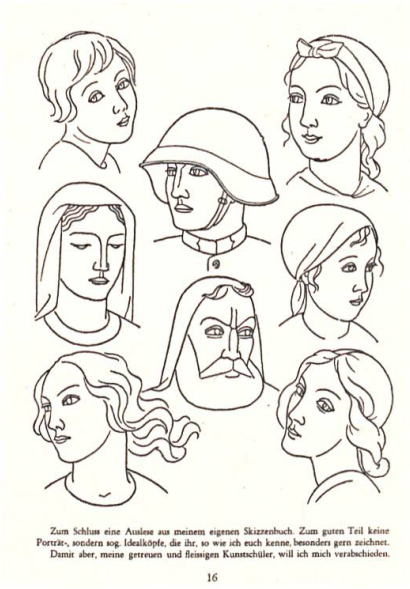


Abb. 13–15: «Unser Angesicht», um 1936, Umschlag und Seiten 14 und 16.

in seinen Büchern ein Repertoire von aus wenigen Strichen zusammengesetzten Figuren, welche von den Kindern leicht nachgezeichnet und dann weiter ausformuliert werden konnten. Märchen, Alltagsszenen und Motive aus der kindlichen Umwelt dienten dem Zeichenlehrer und Künstler als Themenpool, aus dem er für seine Vorlagen schöpfte.

Witzigs programmatische Schematisierung des zeichnerischen Vorgangs und der stereotypisierenden und verniedlichenden Erfassung von menschlichen und tierischen Figuren, Gebäuden und Gegenständen rief neben vorbehaltloser Begeisterung aber auch Kritiker auf den Plan. So gab Jakob Streit in seinen 1940 erschienenen «Gedanken zum Zeichenunterricht» seine Ablehnung von Witzigs Methode kund und sah in dem gelehrten Zeichnen «oberflächlichen Leerlauf».[13] In der Folge sollten Witzigs Typisierungen und die darin vermutete Einschränkung kindlichen Gestaltens wiederholt in die Kritik geraten. Ihrer Beliebtheit bei den Käufern tat dies aber keinen Abbruch und so publizierte er weiterhin seine Anleitungen. Dabei wandte er sich nicht nur an Zeichenanfänger jüngeren Alters. Mit *Wege zum freien figürlichen Zeichnen* legte er 1969 eine Anleitung zum Zeichnen menschlicher Körper für ein jugendliches bis erwachsenes Publikum vor. Diesem lagen seine Erfahrungen als Kursleiter an Lehrerseminaren und Lehrerfortbildungskursen zugrunde. Die Bildsprache von Zeichenanleitungen, wie sie seit dem 16. Jahrhundert gebräuchlich waren, modernisierend, führte der Autor die Zeichenwilligen an die Darstellung des menschlichen Körpers und seine Einzelheiten heran. In den formulierten Ansprüchen blieb der Autor jedoch bescheiden: «Wir greifen nicht nach den Sternen, erschaffen nicht Kunst, sondern bestenfalls einige Grundlagen, handwerkliche Voraussetzungen dazu.»[14]

Seit 1929 war Hans Witzig Fachlehrer für Zeichnen und Kunstgeschichte an der Töchterschule Zürich und blieb es bis zu seiner Pensionierung 1955. Einige Fotografien im Nachlass zeigen ihn beim Skizzieren mit Schülerinnen, zudem zeugen einige Alben mit Schülerarbeiten davon, wie wichtig für sein weiteres Schaffen der direkte Austausch mit den Zeichnenden gewesen sein muss. Genaueres über seinen Unterricht ist jedoch nicht bekannt. Bislang las-

sen sich auch nur wenige Spuren einer Beziehung zum «Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung» (IIJ) am Pestalozzianum in Zürich herstellen, das 1932 gegründet wurde. Ein Artikel in den Mitteilungen des Pestalozzianums weist Witzig 1933 als Teilnehmer an einer Gruppenausstellung von Schülerzeichnungen mit dem Titel «Führung im Zeichnen» am Pestalozzianum aus. Er scheint jedoch keine größere Rolle im Reformprojekt des «Neuen Zeichnens» im schweizerischen Zeichenunterricht gespielt zu haben, das vom IIJ gefördert wurde. In einer Zusammenstellung zur *Zeichenpädagogischen Literatur seit 1900* vom Institutsleiter Jakob Weidmann von 1943 sind aber fünf Publikationen Witzigs erwähnt: *Schulzeichnen zu Grimms Märchen*, *Planmässiges Zeichnen*, *Die Formensprache auf der Wandtafel*, seine Dissertation und *Das Zeichnen in den Geschichtsstunden* (1939).[15]

Als Beispiel für die Serie von Zeichenbüchern sei stellvertretend *Unser Angesicht. Anleitung zum Zeichnen von Köpfen* (Vom 12. Altersjahr an, Zeichenbüchlein Nr. 18) genannt (Abb. 13–15). Unter den Vorlagen für Porträts finden sich auch Köpfe von Soldaten oder Wilhelm Tell, womit der Zeitgeist der geistigen Landesverteidigung der 1930er- und 1940er-Jahre seinen Widerhall findet. Klassische Zeichenvorlagen seit dem 16. Jahrhundert finden sich hier ebenso modernisiert, wie auch Johann Caspar Lavaters *Physiognomische Fragmente* in Witzigs Gesichtsstudien späte Wiedergänger gefunden zu haben scheint.

Weitere Titel der insgesamt 20 Zeichenbücher umreißen das thematische und gestaltungstechnische Spektrum seiner Anleitungen: *Meine Männchen. Zum Zeichnen und Lachen* (6.–9. Altersjahr, Z.B. 1), *Meine Tierchen. Zum Zeichnen und Lachen* (6.–10. Altersjahr, Z.B. 5), *Meine Puppenfamilie. Zum Zeichnen und Malen* (8.–13. Altersjahr, Z.B. 10), *Die Welt aus bunten Schnitzeln* (8.–12. Altersjahr, Z.B. 14), *Meine Freunde im Zoo. Beobachten und Zeichnen* (10.–15. Altersjahr, Z.B. 16) und *Auf meinem Feldstühlchen. Einführung in die Perspektive* (Vom 14. Altersjahr an, Z.B. 19).

Die Publikation von Zeichenvorlagen in Heftform war keineswegs neu. So hatte der Männedorfer Primarlehrer Gottlieb Merki bereits 20 Jahre vorher damit begonnen, kleinformatige Zeichenhefte für die einzelnen Schulstufen zu verfassen. Unter dem Serientitel *Volkszeichenschule* hatte Merki die Hefte seit 1904 über Jahre und Jahrzehnte im Eigenverlag gestaltet, vertrieben und regelmäßig überarbeitet. Hans Witzig hat die Anleitungen nicht nur immer wieder aktualisiert, ihm gelang es später auch, die Hefte in gesammelter Form erfolgreich als Bücher zu vermarkten. *Punkt, Punkt, Komma, Strich* von 1945 basierte auf den früheren Anleitungen und erlebte in der Folge Übersetzungen in andere Sprachen wie Italienisch oder Niederländisch, in der deutschen Ausgabe ist es immer noch erhältlich. Noch in den 1970er-Jahren wurden sie als Lehrmittel im Kanton Zürich, nun wieder in Form einzelner Themenhefte, im Unterricht verwendet. Nicht wenige der erhaltenen Bücher sind teilweise oder vollständig ausgemalt, was den dauerhaften Erfolg auch in ihrem Charakter als Malbücher belegt.

Zwischenspiel: Exlibris

Derzeit sind 14 Exlibris aus der Hand Witzigs bekannt. Weitere Bucheignerzeichen des Künstlers werden vermutlich noch auftauchen, sein gestalterisches Hauptsegment waren sie aber nicht. Er scheint sie vor allem für persönliche Freunde wie Georg Speck geschaffen zu haben. Ein Entwurf für ein eigenes Exlibris besteht lediglich aus Schriftelementen (Abb. 16). In einem anderen Buchzeichen hat Witzig einen wackeren Ritter (gar sich selbst?) mit einem Pinsel statt einer Lanze dargestellt. In den für die Buchzeichen angewandten verschiedenen Techniken stellt der Künstler wiederum seine kunsthandwerklichen Fähigkeiten unter Beweis.

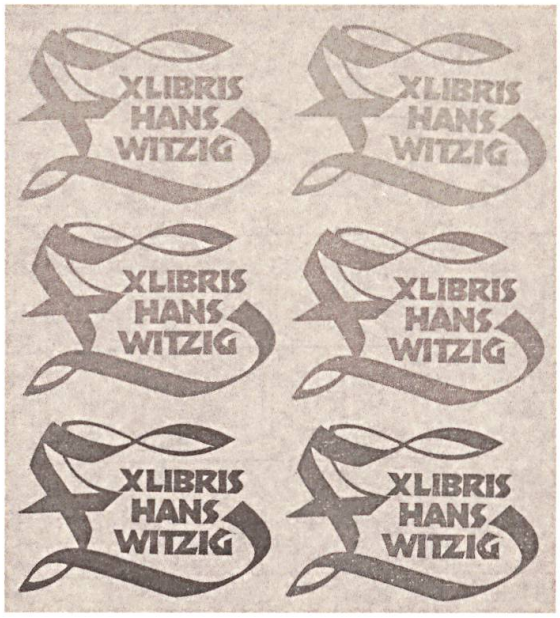


Abb. 16: «Exlibris Hans Witzig», 1939, Probedruck, Wih D 150.

Abb. 17: Entwurf zum Buchdeckel von «Tabis Nuckerli», 1935, Wih O 446_112.

Bemerkenswerterweise haben seine Buchzeichen in der Sekundärliteratur am meisten Widerhall gefunden. Im Gebiet der Gebrauchsgrafik schuf er gelegentlich Motive für Karten, Werbeanzeigen sowie Broschüren und Malbücher für Schweizer Firmen wie Maggi, die USEGO oder 1948 ein Informationsblatt für die richtige Zahnpflege der Schulzahnklinik der Stadt Zürich. Witzig betrieb auch aktiv Werbung für seine eigenen Bücher, die oft im Selbstverlag entstanden.

Tabis Nuckerli reisst aus. Hans Witzigs Kinderbücher

Tabis Nuckerli ist neben dem *Schlaraffenland* eines von Witzigs bis heute beliebtesten Büchern. Der Inhalt ist schnell erzählt: Der Protagonist, vier Jahre alt «und dabei fast grösser als ein Lineal»,[16] reißt ständig aus und erlebt allerlei mit Mensch, Pflanze und Tier, bis er endlich in den Kindergarten gehen und dort nach Herzenslust malen darf, brav Gehorsam gelobend. Dies alles geschieht in feinen Federzeichnungen, die zart mit den Farben Gelb, Orange, Blau und Grün unterlegt sind (und im erdig-grün gefärbten Wurzelwesen *Doggeli* im gleichen Format und Illustrationsstil 1944 quasi fortgesetzt wurden). Ein Entwurf für den Buchtitel von 1935 (Abb. 17) zeigt hingegen eine kraftvollere, plakativere Farbgestaltung als die Ausführung und lädt ein, dem im Bild gar nicht sichtbaren Helden der Geschichte in sein Abenteuer zu folgen.

Witzigs Spektrum als Autor und Illustrator von Kinderbüchern erstreckt sich von Papp-Bilderbüchern für die Kleinsten, Büchern für Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter bis zu Romanen für Jugendliche. Seine Wandelbarkeit bei gleichzeitigem Wiedererkennungswert hat Witzig bei der Gestaltung stilistisch so unterschiedlicher Werke wie *Dieteisen* (Jugendstil), *Totentanz* (expressiver Symbolismus), *Die Graue Strasse* (Expressionismus) oder *Schlaraffenland* (Kindlichkeit und Märchenhaftigkeit) immer wieder unter Beweis ge-

stellt. Einerseits zeigt sich die Sensibilität des Illustrators für den jeweiligen Zeitgeschmack, andererseits aber auch die eigene Experimentierlust mit verschiedenen Stilen und schließlich die Anpassungsfähigkeit an Wünsche der Kunden.

Maggi und Olga Meyer. Zusammenarbeit mit anderen Schriftstellern

In der Illustrationstätigkeit Witzigs für andere Schriftsteller ist vor allem seine jahrzehntelange Zusammenarbeit mit der Schweizer Jugendbuchautorin Olga Meyer hervorzuheben, für die er von den 1920er- bis in die 1950er-Jahre über 20 Bücher illustrierte. Das Spektrum umfasst dabei sowohl eine Werbebroschüre für Maggi von 1924 mit einer Erzählung Meyers bis zu bekannten Büchern wie die *Anneli*-Reihe (ab 1918), *Der kleine Mock* (1925) oder *Sabinli* (1950). Von der persönlichen Verbundenheit der Autorin mit dem Illustrator zeugt ein Widmungsexemplar ihrer Autobiografie *Olga Meyer erzählt aus ihrem Leben* (1968) im Nachlass Hans Witzigs. In den Aufzeichnungen selbst hält Meyer die Zusammenarbeit mit Witzig fest, einmal zum ersten Erscheinen von *Anneli* 1918, als die Vereinigung der Schulbibliothekare das Buch mit Unterstützung der Stadt Zürich als Beigabe zum Schulbuch herausbrachte: «Also jedes Schulkind einer Klasse konnte ein solches ‹Anneli›-Buch, versehen mit gemütvollen, kindertümlichen Zeichnungen des jungen Zeichners Hans Witzig, in die Hand nehmen, darin blättern, lesen, lachen und weinen über das, was das Tösstaler Anneli alles erlebt hatte!»[17] In seinen Titelillustrationen sieht man in den verschiedenen Ausgaben dem Anneli beim Älterwerden zu. In der Bebilderung der Geschichte vom *Sabinli* erweist er sich ebenso als feinfühliger Illustrator einer Jungmädchengeschichte. Weitere Bücher Meyers wie *Der kleine Mock* oder *Wernis Prinz* hat er in der gewohnten «kindlichen» Bildsprache mit feinen Strichzeichnungen versehen. Im Entwurf des Buchumschlags für *Das Licht im Fenster* (Abb. 18) blickt man dem Gestalter förmlich über die Schulter, um Größe, Farbigkeit und Komposition der Bild- und Textelemente festzulegen, die sich noch grundlegend vom ausgeführten Titelbild unterscheiden.

Abb. 18: Entwurf für den Buchumschlag von «Das Licht im Fenster» von Olga Meyer, 1941, Wih O 542_1.

Auch mit dem Mundartdichter Alfred Huggenberger arbeitete Witzig an mindestens sieben Büchern (sowohl für Kinder als auch für Erwachsene) zusammen, erwähnt sei hier stellvertretend das illustratorische Gemeinschaftswerk *Chom mir wänd i d'Haselnuss* (1924), für das Hans Witzig neben Ernst Bollmann, Ernst Kreidolf und anderen schwarz-weiße Vignetten beisteuerte. Zwischen 1933 und 1941 gestaltete Hans Witzig neun Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks (SJW) zu ganz unterschiedlichen Themen: Von den Pfahlbauern und Reiseabenteuern über Grimm-Märchen bis zu Spielanleitungen. Bis heute bekannt sind auch seine Zeichnungen für Fritz Aeblis Spielebuch *Butzis Spiele* von 1945.

Nachtschratt trifft Heidi. Das Spätwerk

Witzigs späte Jahre waren von ungebrochen großem Arbeitseifer und vielfältigen Betätigungsgebieten geprägt. Er schuf bzw.

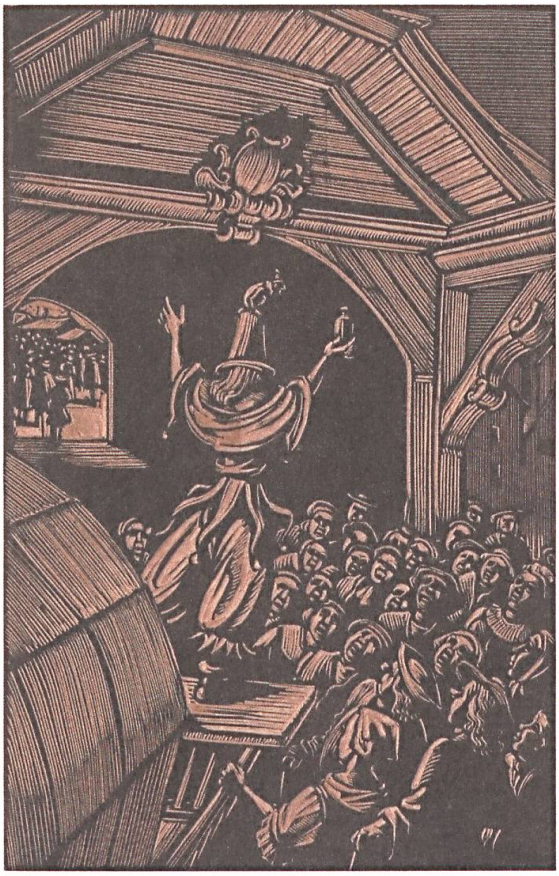


Abb. 19: Druckstock zu «Der Nachtschratt», S. 113, Wih Ds 27_10.

illustrierte 1965 zwei Anleitungsbücher im Werken: *Modelle mit neuen Mitteln*, zu dem auch eine Ausstellung am Pestalozzianum stattfand, und *Puppen* von 1965, das in Zusammenarbeit mit Gertrud Elisabeth Kuhn entstand und in dem Witzigs bekannte Kinderfiguren förmlich zum Puppenleben erweckt wurden. 1968 erschien mit *Der Nachtschratt. Eine Kriminalgeschichte aus dem Jahr 1700* jenes Werk, für das er 1969 den Schweizer Jugendbuchpreis erhalten sollte. In 24 Holzstichen demonstrierte Witzig nochmals sein buchkünstlerisches Können (Abb. 19) und beschwörte in markant ausgeleuchtetem Schwarz-Weiß die gespenstischen Szenen des Historienromans herauf.

Mit Johanna Spyris *Heidi* in einer comicartigen Bilderzählung hat Hans Witzig 1972, kurz vor seinem Lebensende, mit einer

Abb. 20: «Brunnen mit Figuren», 1965, Wih O 637_10.

neuen Erzählform in Wort und Bild experimentiert. In Vignettenform sind zahlreiche Szenen aus dem berühmten Werk Spyris illustriert und mit kurzen, hauptsächlich in direkter Rede gehaltenen Textzeilen unterlegt.

Böckligumper. Hans Witzig als Maler und Plastiker

In seinem späteren Schaffen hat der Künstler sich auch im Gebiet der Bildhauerei betätigt. Verschiedene Skulpturen für Brunnen kamen nach seinen Entwürfen zur Ausführung wie die «Böckligumper» vor dem Schulhaus in seinem Geburtsort Wil. Ein Entwurf für eine solche Skulptur war 1965 in der Ausstellung von Modellen am Pestalozzianum zu sehen (Abb. 20).

1973 hat der Tod Hans Witzig den Zeichenstift aus der Hand genommen. Gemäß einer Beschreibung der Witwe verstarb ihr Mann nachmittags über seinem Skizzenblock.[18]

Eine eingehende wissenschaftliche Würdigung von Hans Witzigs Schaffen als Autor und Buchkünstler steht seither ebenso aus wie eine kritische Auseinandersetzung mit seinem zeichenpädagogischen Werk. Der vorliegende Beitrag versteht sich als Anfangspunkt einer vertieften Analyse seines Wirkens als Lehrer, Illustrator und Zeichner.

ANMERKUNGEN

[1] Eine Liste mit einem Verzeichnis der Publikationen und Ausstellungen Hans Witzigs findet sich auf der Homepage der Zeitschrift *Librarium*. Die im Text besprochenen Publikationen Witzigs sind dort verzeichnet.

[2] Die mit «Wih» beginnenden Signaturen bezeichnen Werke in der Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv.

[3] Hans Witzig, *Erlebnis und zeichnerisches Gestalten*, Diss., Univ. Zürich, Zürich: Orell Füssli, 1926, S. 9.

[4] H.S., «Hans Witzig: Schulzeichnen zu Grimms Märchen. Preis 2 Fr. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.», in: *Das Schulzeichnen. Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und der Gewerblichen Abteilung des Pestalozzianums Zürich*, Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Jg. 9, Nr. 2, Juni 1921, S. 16.

[5] Elisabeth Waldmann, «Das Bilderbuch in der Schweiz – Die deutschsprachige Schweiz», in: *Lexikon Schweizer Bilderbuch-Illustratoren*, hrsg. vom Schweizerischen Jugendbuch-Institut, Disentis/Mustér: Desertina-Verlag, 1983, S. XV–XVIII, hier S. XVI.

[6] Ute Dettmar, «Glück im Überfluss? Zur kinderliterarischen Besetzung des Schlaraffenlandes», in: *Topographien der Kindheit. Literarische, mediale und interdisziplinäre Perspektiven auf Orts- und Raumkonstruktionen*, hrsg. von Caroline Roeder, Bielefeld: transcript Verlag, 2014, S. 347–362, hier S. 353.

[7] Rabinovitch schuf bereits 1915 die Radierfolge «Schrecken des Krieges». Siehe: Jochen Hesse, «Die Schrecken des Krieges. Die künstlerische Bearbeitung von Krieg durch Gregor Rabinovitch (1884–1958)», in: *Kriegs- und Krisenzeit. Zürich während des Ersten Weltkriegs*, hrsg. von Erika Hebeisen, Peter Niederhäuser und Regula Schmid (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 81), Zürich: Chronos, 2014, S. 131–145, hier S. 132–133.

[8] Hans ten Doornkaat, «Der Grosse Krieg in Büchern für die Kleinsten», in: *NZZ Geschichte*, Nr. 16, Mai 2018, S. 74–82, hier S. 80–82.

[9] *Das künstlerische politische Plakat in der Schweiz*, Einleitung von Edwin Lüthy, mit Äußerungen plakatschaffender Künstler und 32 originalgetreuen Wiedergaben, Basel: Verlag von Helbing & Lichtenhahn, 1920, S. XXI.

[10] Hans Witzig, Nachwort, in: *Die Graue Strasse. 60 Zeichnungen von Hans Witzig*, Zürich: Hans Witzig, 1933, ohne Seite.

[11] Otto Bachmann, «Aus der Geschichte des Pädagogischen Verlags (1919–2009), in: *90 Jahre Schweizer Modellbogen. Der Pädagogische Verlag des Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich (1919–2009)*, hrsg. von Dieter Nievergelt, Zumikon: Pädagogischer Verlag des Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich, 2009, S. 11–35, hier S. 35.

[12] Dieter Nievergelt, «Schweizer Konkurrenten des Pädagogischen Verlags», in: *90 Jahre Schweizer Modellbogen. Der Pädagogische Verlag des Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich (1919–2009)*, hrsg. von Dieter Nievergelt, Zumikon: Pädagogischer Verlag des Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich, 2009, S. 45–56, hier S. 51–52.

[13] J. Streit, «Gedanken zum Zeichenunterricht (II)», in: *Berner Schulblatt / L'Ecole Bernoise*, LXXIII. Jg., 24. August 1939, No. 24, S. 324–325, hier S. 324.

[14] Hans Witzig, *Wege zum freien figürlichen Zeichnen*, Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch Verlag, 1969, S. 5.

[15] *Zeichenpädagogische Literatur seit 1900*, zusammengestellt von Jakob Weidmann, hrsg. von der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer, Zürich: Scholl, 1943, S. 10.

[16] *Tabis Nuckerli reisst aus*, dargestellt in Wort und Bild von Hans Witzig, Zürich: Hans Witzig, 1935, S. 3.

[17] Olga Meyer, *Olga Meyer erzählt aus ihrem Leben*, Zürich–Stuttgart: Rascher, 1968, S. 252.

[18] Karteikarte zum Skizzenbuch mit der Signatur Wih O 685, Kartei Nachlass Hans Witzig, Handschriftenabteilung, Zentralbibliothek Zürich.

Abbildungsverzeichnis:

Die Bildrechte wurden von den Erben Dr. Hans Witzigs zur Verfügung gestellt.

Abb. 1: Hans Witzig, *Punkt, Punkt, Komma, Strich. Zeichenstunden für Kinder*, München: Ernst Heimeran, 1944, Titelbild.
Abb. 2, 3, 7–10, 16–20: Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Zentralbibliothek Zürich.
Abb. 4: *Die Kinder im Schlaraffenland*, Bilderbuch von Hans Witzig, mit Versen von Karl Stamm, Zürich: Gebr. Stehli, 1917, Titelbild.
Abb. 5: *Die Kinder im Schlaraffenland*, Bilderbuch von Hans Witzig, mit Versen von Karl Stamm, Zürich: Orell Füssli, 1933, Titelbild.
Abb. 6: *Die Kinder im Schlaraffenland*, Bilderbuch von Hans Witzig, mit Versen von Karl Stamm, Zürich: Orell Füssli, 1935, Titelbild.
Abb. 11: Hans Witzig, *Die Graue Strasse*, Zürich: H. Witzig, 1933, o. S.
Abb. 12: Hans Witzig, *Ausschneidebogen*, Série 2201, Zürich: Gebrüder Stehli Kunstverlag, 1920.
Abb. 13–15: Hans Witzig, *Unser Angesicht. Eine Anleitung zum Zeichnen von Köpfen. Vom 12. Altersjahr an*, Z.B. 18, Zürich: 1936, Umschlag und Seiten 14 und 16.